

30. Sonntag im Jahreskreis A

*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben
mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele
und mit all deinen Gedanken. (Mt 22,37)*



Erste Lesung

Exodus 22,20-26

So spricht der Herr: Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen. Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. Mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, so dass eure Frauen zu Witwen und eure Kinder zu Waisen werden. Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern. Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.

Zweite Lesung

1 Thessalonicher 1,5c-10

Brüder und Schwestern! Ihr wisst, wie wir bei euch aufgetreten sind, um euch zu gewinnen. Und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn; ihr habt das Wort trotz großer Bedrängnis mit der Freude aufgenommen, die der Heilige Geist gibt. So wurdet ihr ein Vorbild für alle Gläubigen in Mazedonien und in Achaia. Von euch aus ist das Wort des Herrn aber nicht nur nach Mazedonien und Achaia gedrungen, sondern überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir darüber nichts mehr zu sagen brauchen. Denn man erzählt sich überall, welche Aufnahme wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel her zu erwarten, Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der uns dem kommenden Gericht Gottes entreißt.

In jener Zeit, als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie bei ihm zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn auf die Probe stellen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.

Zum Nachdenken

Jeden Tag treffen wir – aus sehr unterschiedlichen Motiven, bewusst oder unbewusst – Entscheidungen für Menschen, Dinge oder Wege, die uns wichtig sind. Vor einer Entscheidung steht die Unterscheidung, das Bedenken möglicher Alternativen. Somit bedeutet eine Entscheidung für jemanden oder etwas zwangsläufig auch eine Entscheidung gegen alle anderen Möglichkeiten. Uns Menschen des 21. Jahrhunderts fällt es oft schwer, uns klar zu entscheiden und uns damit von allen anderen Alternativen zu verabschieden. Liebend gerne würden wir uns mehrere Wege offen halten...

Die Gemeinde von Thessaloniki hat sich, wie wir heute in der Zweiten Lesung hören, "trotz großer Bedrängnis" für den Weg Jesu entschieden. Offensichtlich gelang es Paulus, durch sein Vorbild in Wort und Tat, die Gemeinde so sehr vom lebensspendenden Weg mit Christus zu überzeugen, dass diese bereit war, ihn trotz mancher Schwierigkeiten für sich zu übernehmen. Scheinbar taten es ihre Mitglieder so überzeugend, dass sie anderen Menschen durch ihre Lebens- und Glaubensgestaltung zum Vorbild wurden.

So überzeugt und überzeugend von einer Entscheidung können wir nur sein, wenn uns aufgeht, dass diese Entscheidung von größter Bedeutung für unser Leben ist. Eine echte und tiefgreifende Glaubensentscheidung für Gott, getroffen in Hoffnung und Vertrauen, ist eine Entscheidung für jenen Gott, der Leben ist und Leben schenkt, und der Lebensfülle nicht nur uns, sondern auch allen anderen Menschen zugedacht hat. Eine Entscheidung für diesen Gott des Lebens schließt daher die Entscheidung mit ein, uns an Gottes Seite auch um das Leben unserer Mitmenschen zu sorgen und bei der Gestaltung des eigenen Lebens das Lebensglück unserer Nächsten mit im Blick zu haben. Wenn wir davon überzeugt sind, dass Gott für jeden Menschen das Beste will, darf es nicht vorkommen, dass dessen Wohl zerstört wird durch menschliche Unterdrückung und Ausbeutung. Vor einem Gott, der immer auf der Seite der Benachteiligten zu finden ist, ist soziale Sünde massive Schuld und bleibt, wie wir in der Ersten Lesung hören, nicht ohne Folgen für die VerursacherInnen. Gottesbeziehung ist somit nur dann "ganz", wenn sie die Beziehung zum Mitmenschen einschließt. Gottes- und Nächstenliebe sind untrennbar miteinander verbunden, das wird auch im Evangelium deutlich, wenn die Pharisäer Jesus befragen, welches nun das "große Gebot" (eigentlich: das "Grundgebot") im Gesetz sei und Jesus in seiner Antwort die Gottes- und die Nächstenliebe in ein Doppelgebot zusammenfasst. In einer einfachen und klaren Antwort führt Jesus nicht nur die Schriftgelehrten seiner Zeit, sondern auch uns zurück auf das Wesentliche und auf das Fundament. Wir brauchen "nur" diese beiden Seiten der Liebe als "Ganz-Liebe" in unser Leben zu integrieren, die Herz, Seele und Geist umfasst. Und das nicht theoretisch, sondern praktisch-konsequent! Gott und die Welt philosophisch-theoretisch zu lieben ist bekanntlich immer einfacher als Gott bewusst unsere Zeit zu widmen oder unsere Liebe zu Ihm "weltlich" werden zu lassen, indem wir den konkreten Menschen unseres Lebens mit Wohlwollen, Wertschätzung und Verantwortungsbewusstsein begegnen. Wenn wir dieses Prinzip im Herzen behalten, haben wir die Mitte unseres christlichen Glaubens begriffen.